

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 9 (1952)
Heft: 3-4

Artikel: Bäuerliche Kleinkunst
Autor: Blum, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



a und dort verstreut finden sich in alten Gesangbüchern, welche im 18. und 19. Jahrhundert mit Vorliebe dem Neuen Testament angebunden waren, köstliche Kleinbilder. Bei dieser «imagerie populaire» begegnen wir einer Bauernkunst von besonderem Liebreiz. Bekannter ist die gleichzeitige Möbelmalerei im Toggenburg und im Kanton Appenzell. Ohne Frage stehen diese vielgestaltigen Gedenkblätter wie alle Bauern-Buchzeichen in

engster Beziehung zu den bemalten Kästen und Truhen, Himmelbetten und Hausorgeln. Bis in den Thurgau hinein lassen sich die Ausstrahlungen dieser ländlichen Kultur nachweisen. Weiter finden sich allerlei Albumblättchen aus der Kategorie der «livres d'amitié»; eingeklebt gehören sie zur Vorstufe unsrer Töchter-Poesiealben. Als Fortsetzung der Stammbücher sind sie zu verstehen im Zeichen des Freundschaftskultes der Romantik und der Biedermeierzeit. Endlich bilden diese Spruchzettel, Totenandenken, Neu-jahrs- und Namenstagswünsche die Vorstufe der heutigen Glückwunsch- oder Kondolenzkarten, wie sie in jeder Handlung als Massenprodukt zur Auswahl aufliegen.



Abb. 1



Abb. 4



Abb. 2

Wer sich näher mit diesen Gedenkblättern und Segenswünschen beschäftigt, wird feststellen, daß solche Psalmen, Losungs- oder Leichentextzettel im Zusammenhang stehen mit den verschiedensten Lebenslagen. Sind es heute ganze Stöße von Glückwunsch- und andern Karten, womit sich unsere Mitmenschen in Freud und Leid miteinander verbunden sehen, so war es im 18. oder 19. Jahrhundert ein handgemaltes Andenken, das sich wie ein Kleinod in die Hand und vor die Augen nehmen läßt.

Bei dem Vorsatzblatt des Johann Kaspar Tanner in Herisau 1783 (Abb. 1) handelt es sich um ein Exlibris in einem Neuen Testament mit Psalmen und Gebeten. Die Messingschließen in zierlicher Säulenform samt den Beschlägen an den Buchecken beweisen, daß solche Bücher hoch geschätzt waren; es ist ein Kleinod in dem

Buche, welches gut verwahrt werden muß. Ein Buch mit Spangen gleicht einer Kassette, die Kostbares birgt. Der Rahmen um des Besitzers Name und das nachstehende Gebet ist mit mattleuchtenden Farben aufgelockert, eine lebendige Stukkatur.

Das handgemalte Exlibris der Annalisabet Huber zu Engishofen im Thurgau (Abb. 2) zeigt in der waagrechten Umrandung Psalm 37, Verse 3–5. In der geschwungenen Herzlinie findet sich die Fortsetzung Vers 6a; dann folgt ein Zitat aus Psalm 1, Vers 2, worauf der Künstler mit einem Wort aus dem Buch des Jesus Sirach 6, 37 schließt. Das fehlerhafte «soli deo gloria» zeigt, daß er unbelastet war von der Kenntnis des Lateins. War es ein Dorfschulmeister, der dies schrieb? In dieser Kunst der Widmung wurde viel Fleiß darauf verwandt,



Abb. 5

Beziehungen zwischen der Bibel und dem Leben anzuknüpfen und auszubauen. Alles, was unternommen wurde und geschah, führte von Gott her und wieder zu Gott hin.

Besonders deutlich geht dies aus dem handgemalten Vorsatzblatt (Abb. 3) der Anna Elisabetha Krüse in Urnäsch/Oberschwend hervor. Schrift und Girlanden zeigen eine geübte Malerhand. Die Symbole, welche an Bundeslade und Altar erinnern, geben kund, daß sich der Bildmeister auskannte im Alten und im Neuen Testament. Unter Gottes Hut stand Sitte und Leben, immer wieder hatten die Gedanken an ihn ihre Mitte und ihren Kraftquell.

Offensichtlich hat Martha Heller auf dem Buchberg, die am 19. Mai 1818 copuliert wurde, das köstliche Blatt (Abb. 4) nicht selbst verfer-

tigt. Es ist ihr wohl vom Dorfschulmeister gemalt worden, der an ihrer Hochzeit die Orgel spielte. Er bezeugt, daß dieses Neue Testament und Gesangbuch von einer treuen Hand komme und ihr als Ehepfand Segen bringen möchte.

Eine Malerei von hervorragendem Können findet sich im Gebetbüchlein der Jungfer Elisabetha Schwend in Gäbenen (Appenzell) (Abb. 5). Die Pinselstriche sind schlicht und kraftvoll. Sie bekunden in ihrem Schwung einen Meister vom Fach. Absichtlich sind die Farben in diesem Gebetbuch nicht zu grell und leuchtend gehalten.

Die Ornamentmalerei mit dem Namen der Anna Maria Germann (Abb. 6) erinnert an die Titelpuffer alter Bibeln, wo aus himmlischer Höhe Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist herabschauen auf den Erdboden, umgeben von himm-



Abb. 3

lischen Heerscharen, himmelweit erhaben über der Welt und dem Unterweltlichen. Hier erscheint der reformierte Glaube; aus dem Bild ist gemäß dem 2. Gebot Ornament geworden. Ohne Farben, einzig in schwarz und weiß gehalten, wirkt das Blatt samt seiner D-Initiale trotz aller Herzen herb erhaben-puritanisch.

Das Vorsatzblatt (Abb. 7) aus dem Jahre 1849 zeigt in seiner farbenreichen Kalligraphie eine Thurgauerin Elisabeth Vetterli von Wagenhausen in ihrer holden Anmut, bekränzt mit vielfacher Zuneigung, geschmückt mit herzlichem Wohlwollen und von allen Seiten her mit unzählig vielen kleinen, kaum sichtbaren Aufmerksamkeiten bedacht. Mit einem lieblichen Schwung erscheint da im Maienschein ihr Name, umgeben vom Duft des blauen Himmels. Man sieht förmlich wie die helle Sonne auf dieses

Kind strahlt. Wer sieht nicht, daß sie blüht im Lenz ihrer Jahre, währschaft und doch im Zauber ihrer freundlichen Erscheinung. – Eine Photo könnte wohl kaum des edlen Jungfräuleins vollendete Anmut besser darstellen als diese Rosen, die sich um ihren Namen ranken. Handgemalt ist auch der Rosenzweig unter der Jahreszahl 1849 sowie die Vergißmeinnicht über dem ganzen Exlibris.

Noch heute ist es in den Gemeinden des Thurgaus alte Sitte oder Brauch, daß von Brautleuten ein Wunschzettel für den künftigen Haushalt verlangt werden kann. Allerlei Gebrauchsgegenstände finden sich darauf notiert. Statt einer prosaischen Glückwunschkarte hatte man Zeit, das Geschenk mit einem handgemalten Gedenkblatt zu versehen, aus dem die Gunst und das Wohlwollen der Schenkenden atmete. Auf-



Abb. 6



Abb. 7

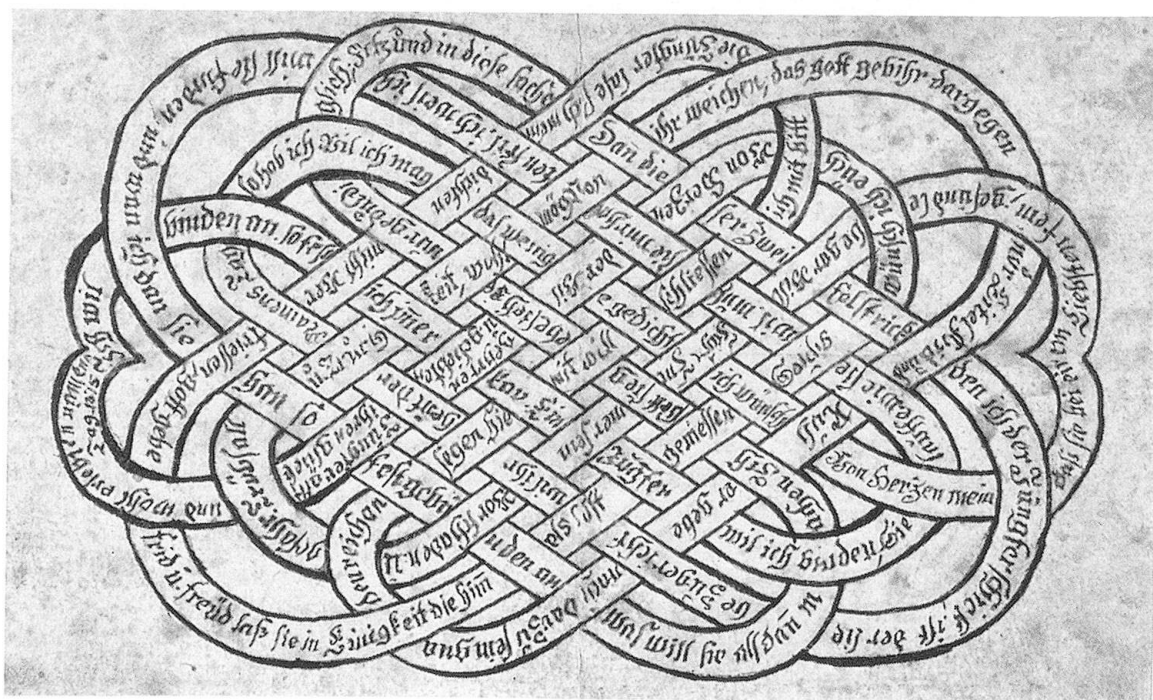


Abb. 9



Abb. 8



Abb. 11



Abb. 10

bewahrt wurde bisweilen auch der Trautext, auch Psalmzettel genannt. Alle diese Andenken dienten oft als Buchzeichen und wurden sorgsam an einem Ehrenplatz, in der Heiligen Schrift oder im Gesangbuch, aufbewahrt. Auf dem Blättchen «Gott mit uns beiden» (Abb. 8) findet sich auf der Rückseite der Vermerk: Andenken von deiner Freundin Anna Martin.

Der Namenstag wurde in früheren Zeiten wichtiger genommen als der Geburtstag. Namens- tagwünsche wurden bisweilen in spielerischer Knotenform übermittelt in der Art des sogenannten «Geistlichen Irrgartens» (Abb. 9). Die Abbildung zeigt den «Zweifelstrick», mit welchem der Liebhaber seine Heißgeliebte an sich binden wollte.

Protestantische Andachtsbildchen in Rebus- form wurden Mode nach dem Erscheinen von Mattspergers «Geistliche Herzens-Einbildungen», Augsburg 1684. In diesem Buch wurden 750 Stellen der Lutherbibel in Rätsel-, Wortwitz- oder Bilderrätselform illustriert. Die Bilderbogen wurden jeweils zu Einzelbildchen zerschnitten, koloriert und dann auch mehrfach kopiert. Sie



Abb. 12

fanden weiteste Verbreitung bis ins 19. Jahrhundert hinein (Abb. 10 und 11).

Aus der mannigfachen Fülle dieser Kleinkunst lassen wir zum Schluß ein Neujahrsblättchen und ein Totenandenken oder Leichentextzettel folgen, wie sie besonders im Thurgau mit dazu dienten, dem Mitmenschen das Leben mit einem guten Wort zu erleichtern (Abb. 12, 13 und 14).

Im speziellen befassen sich mit der ganzen Kunst des kleinen Andachtsbildes der Kulturhistoriker Prof. Dr. Richard Weiss, Zürich-Küsnacht, sowie sein Freund und Schüler, Walter Tobler, Lattenberg, Stäfa. Allen spreche ich hier für ihre liebenswürdigen Dienste meinen herzlichen Dank aus. Die abgebildeten Stücke 1–7 befinden sich in Uttwiler Privatbesitz.



Abb. 13



Abb. 14

C. F. de Steiger, Cobham, Surrey | Ein Berner Taschenkalender für das Jahr 1583

Wieder einmal hat ein Einband einer Berner Buchbinderwerkstätte des 16. Jahrhunderts uns ein bisher unbekanntes Erzeugnis des Berner Buchdruckes erhalten. Der Schweinsledereinband, dessen Deckelpappen aus aufeinandergeklebten Druckbogen bestanden, ist mit verschiedenen Rollenstempeln verziert, unter denen derjenige mit einem das Berner Wappenschild haltenden Bären¹ die Herkunft des Bandes eindeutig bestimmt. Das Buch, eine in Basel im Jahre 1570 bei Eusebius Episcopus herausgegebene *Historia Ecclesiastica* des Eusebius, dürfte in den Jahren 1583/84 von Bendicht Ulman in Bern gebunden worden sein. Die Rollenstempel sind schon in der Buchbinderei der Apiarius benutzt worden. Die Pappen der Deckel enthielten wohl erhaltene halbe Bogen eines Taschenkalenders auf das Jahr 1583, neben Fragmenten eines Wandkalenders desselben Jahres, eines Taschen-

kalenders auf das Jahr 1581 und einigen Bogen des im Jahre 1575 bei Bendicht und Vincenz Im Hof erschienenen Buches von Jean Delery: «Die Gedechnußwidrige History der Statt Sancerre ...», durch Niclausen Manuel transferiert». Es erscheint deshalb wahrscheinlich, daß die Kalender ebenfalls von Bendicht Ulman verlegt und gedruckt worden sind, vielleicht gemeinsam mit seinem Stiefsohn Vincenz Im Hof. In den Berner Ratsmanualen finden sich denn auch die folgenden Notizen:

- 1582 Dez. 7. Bendicht Ulman von wegen seiner m. G. H. vererten Kalenderen zwen Mütt Dinckel.
- 1585 Dez. 19. Bendicht Ulman, dem Trucker von wegen Verehrung der Calenderen zwen mütt Dinckel.

Der Taschenkalender von 1583, im Sedez-Format, konnte vollständig zusammengestellt werden. Er ist durchwegs, wie damals üblich, in Schwarz und Rot gedruckt und umfaßt zwei Bogen, deren zweiter die Signatur «B» trägt (Abb. 2). Der Titel (Abb. 1) lautet:

¹ Ein Einband mit diesem Rollenstempel ist beschrieben und abgebildet bei Dr. J. C. Benziger, *Altbernische Bucheinbände*, *Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, V. Jahrgang, Heft 3, Seiten 165/66.